Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 46 (1942-1943)
Heft: 6

Artikel: Zwinglis Lied
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667017

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dann schnell aus seinem Gefängnis hätte entweichen können, belehrte ihn der Teufel, daß er nur in voller Freiheit diese Verwandlung vornehmen könnte.

Jetzt war der Racheplan des Paracelsus schnell geschmiedet. Er bat den Teufel, sich in einen Käfer zu verwandeln und in ein kleines Loch im Baum zu kriechen, wenn er überhaupt derartige schwierige Kunststücke fertig brächte. Der Teufel, der über diesen Zweifel gekränkt war, erwiderte, daß nichts leichter wäre, und in demselben Augenblick kroch er schon als kleiner Wurm in das Loch. Sofort hielt Paracelsus die Hand auf die Öffnung, damit der Teufel nicht mehr entweichen konnte, und klebte sie dann mit Baumharz fest zu. Jetzt war der Teufel gefangen, und seit dieser Zeit sitzt er in Appenzell in einem Baum. Das war des Teufels unangenehmstes Weihnachtsfest.

Die Weihnachtsfee von St. Gallen und die Handwerksburschen.

In der Nähe des Klosters von St. Gallen lebte vor uralter Zeit nach einer alten Legende eine gütige Fee, die sich besonders der reisenden Wanderburschen liebevoll annahm. Zur Weihnachtszeit war sie stets außergewöhnlich wohltätig, sie verlangte aber, daß man auch die kleinste Gabe mit dankbarem Herzen entgegennähme. Nun zogen vor vielen Jahren drei Handwerksburschen gerade in der heiligen Nacht des Weges, als ihnen eine reiche, vornehme Frau begegnete, die in Begleitung vieler Diener in einem kostbaren Wagen fuhr. Die Handwerksburschen blieben am Rande des Weges stehen, zogen bescheiden ihre Mützen und baten die reiche Frau um eine milde Gabe, damit sie das Fest fröhlich feiern könnten. Die Dame ließ den Wagen halten, stieg aus, ging auf eine Tanne zu, von der sie drei Zweige abbrach, und gab diese den Handwerksburschen als Geschenk. Dann fuhr sie weiter und war bald den Blicken der Wanderburschen entschwunden. Zwei von ihnen waren über diese lächerliche Gabe wütend, da sie sich solche Zweige selbst hätten pflücken können und darum nicht hätten bitten brauchen. Nur der dritte, ein fröhlicher Geselle, lobte den guten Willen der Frau und steckte den Zweig an die Mütze; in demselben Augenblick verwandelte er sich in gediegenes Gold, so daß der fröhliche Bursche ein kleines Vermögen besaß. Jetzt merkten die Unzufriedenen, daß die Frau die Fee gewesen war und rannten den Weg, den sie gegangen waren, schnell zurück, um die Zweige zu suchen, die sie zornig weggeworfen hatten. Es lagen viele Tannenzweige auf dem Wege, und die Burschen hoben alle auf, in der Hoffnung, daß sich die richtigen unter ihnen befinden würden. Entweder waren sie aber nicht darunter, oder sie hatten den Zauber, daß sie sich in Gold verwandeln konnten, verloren. Jedenfalls blieben alle nur grüne Tannenzweige. Diese Legende hat eine tiefe moralische Bedeutung, daß man bei einem Geschenk nicht auf den Wert, sondern auf das gütige Herz sehen soll.

K. G.

Zwinglis Lied

Herr, nun heb den Wagen selb!
Schelb wird sust all unser Fahrt.
Das brächt Lust der Widerpart,
die dich veracht so freventlich.

Gott, erhöch den Namen din
in der Sprach der bösen Böck!
Dine Schaf widrum erweck,
die dich lieb haben inniglich.

Hilf, daß alle Bitterkeit
scheide feer, und alte Treu
wiederkehr und werden eu,
daß wir ewig lobsingen dir.